

Anhang zum Kalender

auf das

Gemein-Jahr 1825. von 365. Tagen.

Jahresregent.

In diesem Jahre ist **Saturnus** der Hauptregent, einer der größten Planeten unsers Sonnengebietes. Sein Durchmesser ist über 17000 geographische Meilen lang, übertrifft daher über 10mal die Länge des Durchmessers unserer Erde, und sein körperlicher Raum ist über 1037mal größer als der uns groß scheinende Erdraum. Saturn ist aber lockerer als der Erdball gebaut, und steht in seiner Dichtigkeit demselben über 10mal nach. Sein kleinster Abstand von dem Sonnenkörper macht 188 Millionen, und sein größter 210 Millionen geogr. Meilen aus, daher ist seine mittlere Entfernung gleich 199 Millionen Meilen; seine Laufbahn um die Sonne aber beträgt 1280 Millionen Meilen, welche er nur in 29 Jahren, und 166 Tagen durchwandert, ob er gleich in jeder Sekunde mehr als eine Meile zurücklegt.

Von den vier Jahreszeiten.

Der Frühling fängt an den 20. März um 10 Uhr 25 Minuten ab., da die Sonne in das erste Zeichen

des Thierkreises, welches der Widder ist, tritt, und Tag und Nacht gleich macht.

Des Sommers Anfang ist den 21. Juny um 7 u. 39 min. ab., da die Sonne in den ersten Grad des Krebses tritt, und den längsten Tag, und kürzeste Nacht verursacht.

Der Herbst nimmt seinen Anfang den 23. Sept. um 9 Uhr 52 min. früh, da die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, und zum zweytenmal Tag und Nacht gleich macht.

Der Winter fängt an den 22. Dezember um 2 u. 53 min. früh, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, und den kürzesten Tag, und die längste Nacht verursacht.

Von den Finsternissen.

Es begeben sich in diesem Jahre vier Finsternisse, nehmlich zwey an der Sonne, und zwey am Monde, wovon aber nur die beyden Mondfinsternisse in unsern Gegenden von Europa sichtbar seyn werden.

Die erste ist eine sehr kleine Mondfinsterniß, deren Anfang ist den 1. Juny früh um 1 Uhr 4 min. und das Ende um 1 Uhr 33 min.

Die zweyte ist eine partielle Mondfinsterniß den 25 Nov. ab., welche in ganz Asien fast in ganz Europa und dem östlichen Theile von Afrika sichtbar seyn wird. Der Anfang geschieht nun 4 Uhr 33 min. ab., das Ende um 6 Uhr 28 min. S

Zweiter Anhang.

Haushaltung und Harmonie der Natur.

Wie liebenswürdig ist die Natur in ihrer Haushaltung; wie sänereich in allen ihren Anstalten! wie mannichfaltig in ihrem Gange! wie groß in Erreichung ihrer Zwecke durch die kleinsten Mittel! Alles keimt und entwickelt sich allmählig unter der wohlthätigen Pflege der Natur, und dehnt sich aus, bis zu jenen Gränzen, die für jedes Wesen die zweckmäßigsten sind.

Jedes Ding steht am rechten Ort; hat sein bestimmtes Maß von Kräften und Thätigkeit; hat seinen ausgemessenen Wirkungskreis, und liefert seinen Beytrag zur Vollkommenheit des Ganzen. Nichts ist unnütz, nichts ist bloß für sich allein da: Alles hat Beziehung auf andere Wesen. Der Schwamm, der Käfer, der Wurm gehören eben so wesentlich in das System der Natur, als die Eiche und der Zeder, das Lamm und der Löwe; — Sie liegen nicht etwa wie Staub auf den Rädern der Weltmaschine, sondern sind selbst kleine Räder, die wieder in größere eingreifen.

Nichts ist von ungefähr da; das Gegenwärtige hat seinen Grund allemal in dem Vergangenen,

und ist das Resultat von Ursachen, die sich oft in die dunkelste Entfernung von Jahrhunderten und Jahrtausenden verlieren. Alles was ist, war und sein wird, ist ein einziges Ganzes, wie es das Werk des Einzigen ist. — Er, der Unnennbare, der den Morgenstern und die Welten, zu tausendmal tausend, werden hieß, ist auch Vater des Käfers am Rosenblatte. Wer kennt sie alle, die Myriaden von Wesen, die zwischen dem Morgenstern und dem Käfer stehen? Wer sieht ein wie Gott sie alle bewahrt und leitet, damit keines ihm entgehe, kein Stern aus seiner Bahn weiche, kein Haar ohne seinen Willen uns vom Haupte falle. — Wir sehen nicht das geheime Band, welches alle Wesen verbindet.

Es schwindelt uns bey dem hohen Gedanken, daß der Schöpfer aller Welten, auch, wie wir es täglich beständig finden, des Käfers pflege wie des Menschen, auf dem großen Schauplatze der Natur. Wir sehen, wie die Natur das Heer zahlloser Thiere bey Verschiedenheit aller ihrer Triebe, Lebensart und Bedürfnisse so in Schranken hält, daß die größten und die kleinsten, die muthigsten und die furchtsamsten, neben einander sich erhalten und fortpflanzen.

Wir bemerken die liebevolle Sorgfalt, mit der die Natur dem Gift auch das Gegengift in die Nähe legt, und selbst ihre schrecklichsten Phänomene zur Verschönerung des Ganzen anwendet. Dort auf dem

Molukken Ostindiens z. B. muß ein brennender Berg den unterirdischen Vulkanen zum Schornsteine dienen; seine Dämpfe sind pestartig, sie führen Landeskrankheiten und Tod mit sich: aber die wohlthätige Natur hat den Nelkenbaum in die Nähe gepflanzt, das mit er die Luft mit balsamischen Wohlgerüchen erfüllt: und den ungesunden Dünsten des Feuereschlundes das Gleichgewicht halte. Siehe da! Die Gewürzsucht legte nicht sobald die Art an diesen edeln Baum, als das paradiesische Land zum Krankenhause ward. —

Die ganze Haushaltung der Natur ist gut, freundlich und segensvoll; sie ist ein Concert von Millionen Tönen; — selbst die Mißlaute löset sie in den vollkommensten Einklang auf, zum unaufhörlichen Subellied dem ewigen Schöpfer.

Simplizität der Natur.

Obey aller Pracht und Mannichfaltigkeit der Natur herrscht überall kluge Sparsamkeit, ungeschminkte Schönheit und majestätische Einfachheit. Groß sind ihre Zwecke, und unabsehlich die Reihen von Veränderungen, die unaufhörlich in ihr vorgehen. Aber wie anspruchslos scheinen ihre Anstalten, wie einfach ihre Werkzeuge, und wie unbedeutend, unscheinbar oft die Grundstoffe, die sie so unübertrefflich ausbildet.

Alles ist unaufhörlich thätig in der Natur, vom Größten bis zum Kleinsten; und aus einer unendlichen Verschiedenheit von Wirkungen entsteht eine Ein-

zigte — die unübertrefflichste Ordnung der Natur. Alles liegt Anfangs nur im Dunkeln, ohne Ansehen der werdenden Größe, ohne Zeichen der künftigen Wichtigkeit; — still und im Verborgenen wirkt die Hand der Allmacht durch die zusammen gestimmten Kräfte der Natur. Sie erzeugt Wallfische, die wie schwimmende Inseln das große Weltmeer durchkreuzen — sie schafft Infusions; Thierchen, deren unzählige, oft kaum dem bewaffneten Auge sichtbar, in einem Wassertropfen herumsegeln, und denen dieser Tropfen ein Weltmeer ist. Die Kraft, die das Moos aus der Erde treibt, hebt auch die Eiche bis an die Wolken; — mit der Leichtigkeit, als Schmetterlinge durch die Luft flattern, schweben auch Welten ohne Zahl in dem unermesslichen Raum des Universums. Das sanfte Säuseln des Westwindes im Blumenbeete erhebt sich nach den nämlichen Gesetzen, nach welchen ein tobender Sturm fürchtbare Kriegsschiffe zerschmettert, Wälder zu Boden legt, und Städte in Ruinen verwandelt. Eben die Schwerkraft, die den Sonnenkörper zusammen hält, und die Planeten um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt wälzt, und die Ströme in das Meer stürzt, ist auch die Kraft, durch welche der Regentropfen aus dem Dampfkreis herabfällt, und die durstigen Fluren tränkt.

Alles was du gemacht hast, Herr der Natur! ist unaussprechlich gut, und verkündigt dich laut als den weisesten, gütigsten Vater aller deiner zahllosen

Geschöpfe. Du läßt uns deine segnende Sonne aufgehen, und sie verbreitet durch ihren wohlthätigen Einfluß Leben und Freude und Wonne um uns her. So weit unser Auge hienieden reicht, sehen wir nichts, das ihr gleich käme, an Glanz und Herrlichkeit; — sie sey uns das strahlende Bild deiner Gottheit, bis zu jener seligen Verklärung, wo uns keine erschaffene Sonne mehr leuchten, wo du selbst das unvergängliche Licht deiner Verewigten seyn wirst.

Allgewaltige Wirksamkeit der Natur.

Sie ist die Natur eine Pause; nie ein allgömyer Schlaf; nie völliges Ruhen und Stillstehen aller Triebwerke. Wie ihr göttlicher Urheber selbst das wirksamste Wesen ist, so herrscht auch Leben und Thätigkeit durch seine ganze unermeßliche Schöpfung. In jedem Feuertheilchen, in jedem Wassertropfen, in jedem Staube ist wirksame Kraft.

Alles ist in ewiger Umgestaltung. Das Veraltete verschönert, verjüngt sich wieder aufs Neue, und erscheint in andern Gestalten. So sammelt die Erde, indem der Winter ihrem Schmuck zu mindern scheint, die zerstäubten Bestandtheile ihrer vormaligen Kinder aus der Verwesung wieder auf, um bey der Rückkehr des Frühlings in verjüngter Schönheit zu prangen, um alles was lebt und webt, mit neuen Schätzen und zahllosen Gaben zu erfreuen.

Diese große Wirksamkeit geht vom Fixstern herunter bis zum Moose, in der See, und in jedem Winkel des Erdbodens, — in der Luft, wie im tiefsten Abgrunde — in allen Nerven des Thiers, und in jeder Faser des Grasshalms mit rastloser Geschäftigkeit fort. Und dieses immerwährende Gemüth, diese ewige Thatkraft in allen Reichen der Natur, dieses Anfallen und Ausströmen, Anziehen und Zurückstoßen, Entstehen und Vergehen, hat nur einen Zweck — den Segen und die Wohlfahrt der ganzen Schöpfung.

Welcher Verehrer des Großen und Schönen wünschte sich nicht ein so tieffsehendes, viel umfassendes Auge, daß er die harmonischen Wirkungen aller dieser mit so unendlicher Verschiedenheit gespannten Kräfte still bewundernd durchschauen könnte? Wer trägt nicht Verlangen, sich hinzusetzen vor diese herrliche Bühne, und sich zu laben an dem göttlichen Schauspiel, wo die schaffende Allmacht jeden Raum ausfüllt, und Seyn und Empfinden, Glück und Wonne, allen möglichen Wesen mittheilt, und jedes derselben kennt, jedes pflegt und versorgt, und will, daß die Sonne, die das Melkenbeet färbt, und die Saaten segnend reift, und den Nebensaft kocht, auch das Schilfrohr und Wassergras bescheine.

Wir Menschen, die Schooßkinder der Natur! wir sind es besonders, für die sie vorzüglich ihre Kräfte aufbietet. Wir empfinden die Güte des liebevollen Schöpfers, und freuen sich seiner väterlichen Gaben.

Er will, daß wir schon auf dieser Erde glücklich sind; wir wollen mit fröhlichen, dankbaren Herzen genießen, was er für uns werden ließ; Wir wollen trachten ihm durch Wohlthaten ähnlich zu werden. Dieser frohe Genuß, von thätiger, edler Menschentiebe begleitet, ist der beste Lobgesang, den wir ihm, in diesem Erdenleben, für alle seine großen Geschenke bringen können.

Auflösende umwandelnde Kräfte in der Natur.

Erzeugen und Zerstören, Zusammensetzen und Auflösen sind die Resultate alles Wirkens der Naturkräfte. Eben die Elemente, die den Stoff zu allen Erzeugungen darbringen, sind auch die Werkzeuge zu den Zerstörungen, oder Umwandlungen, die auf dem Schauplatze der Natur unaufhörlich vorgehen. Schon von der ersten Entstehung an, trägt jedes Wesen die Keime seiner künftigen Auflösung bey sich, und rückt immer schnell oder langsam, dem Ende seines Daseyns näher. Wälder sterben ab; Flüsse versiegen; Felsen verwittern; Berge veralten; Vulkane verlöschen; Städte stürzen ein; ganze Erdstriche erhalten eine andere Gestalt, und nichts ist auf, und unter der Erde; das nicht den Gesetzen der Umwandlung unterläge. Auch der Mensch, der jetzt wie eine Blume hervor sproßt, verwelkt nach einer Reihe von Jahren. — Tausendfach sind die Ausgänge aus diesem Le-

ben; einer führt ihn zum Grabe, und die irdische Hülle wird wieder, was sie war — Staub.

Wir zittern nicht bey großen Revolutionen für die Ordnung und Fortdauer des Ganzen; alle diese oft fürchterlichen Auftritte und die täglichen Aufopferungen der Natur sind eben so viele Mittel zu anbetungswürdigen Absichten und großen Plänen der ewigen Vorsehung. Selbst bey den häufigen Nachstellungen, denen mehrere Thiergattungen ausgesetzt sind, mangelt nichts zu ihrem relativen Glücke; das Thier wärmt sich an der Sonne, trinkt fröhlich die reine Luft; labt sich an der ihm angewiesenen Nahrung; fühlt die Lust der Bewegung; freut sich seines Lagers; scherzt mit seinem Gatten; spielt mit seinen Jungen; sorgt aus Instinkt für seine Erhaltung; kennt den Tod nicht, und empfindet ihn erst in dem Augenblicke, wo es stirbt. In der Natur ist alles genau gegen einander abgewogen; eines wird durch das andere wieder ausgeglichen, und die Vortheile halten dem scheinbaren Nachtheil allemal das Gleichgewicht.

Die Gleichförmigkeit der Natur wird durch Wechsel erhalten; und die Schönheit des Ganzen beruht in den Umwandlungen, die bald in diesem, bald in jenem Theile der Schöpfung entstehen. In dem der ewige hier eine Zerstörung zuläßt, kennt dort schon wieder eine neue Schöpfung hervor; — in diesem Kreislauf gehen seine Werke ewig fort. Hier zündet er eine neue Sonne an — und sie geht, mit

dem Widerschein seines Glanzes geschmückt, ihren königlichen Gang; dort löscht er einen Stern aus. — Wir werfen sich anbetend nieder, und — verstummten! — Denn groß ist der Herr! Er übersieht, und leitet das Ganze.

Gleichgewicht in der Natur.

Immer liegt der unermessliche Schöpfungsplan vor dem Allherrscher offen. Waage und Zepher ist in seiner Hand; — jedem Dinge, jedem Wesen bestimmt er sein Loos. Elemente scheinen in Streit zu gerathen, es wirken Kräfte gegen Kräfte; aber ihre Schranken sind so genau abgemessen, daß eben durch diesen unaufhörlichen Kampf das vollkommenste Gleichgewicht erhalten wird.

Welcher endliche Verstand kann sich die Summe aller großen und kleinen Mittel denken, deren sich die allwaltende Vorsehung zu Erreichung ihrer großen Zwecke bedient? Wer kennt sie alle die großen und kleinen Wächter, die in der Luft und im Wasser, auf und unter der Erde, und in jedem Nertier der Natur aufgestellt sind, damit keine Thiergattung zum Nachtheil der andern die Oberhand gewinne? Wer staunt nicht über die Einsigkeit, mit der sie die Aufträge des Herrn der Natur vollziehen, und in dem ihnen anvertrauten Bezirke jedes Uebergewicht hindern? Wie viele Vogelgeschlechter sind eigends dazu angewiesen, sich von Insecten zu nähren, damit der

übermäßigen Verbreitung dieser Thierchen, die über all legionenweise herum schwärmen, und sehr oft nichts verschonen, Einhalt geschehe? Versucht es nicht die Sperlinge, als verruffene Getreiddiebe in euren Gegenden zu vertilgen: — Wolken von Insekten würden an ihre Stelle treten, und bald würdet ihr euch die besiederten Häuser wieder zurück wünschen. Erfahrung in mehreren Gegenden sprach diese Worte! Der Mensch kann Berge abtragen, dem Meere Grenzen setzen, und Flüsse zu einem andern Lauf zwingen; aber kann er auch, bey aller seiner Kraftfülle und Herrschaft über die ganze Erde, sich gegen eine Ueberschwemmung von Insekten durch eigene Kräfte schützen? Mit unsern Feurgewehren tödten wir Löwen, Wölfe, Adler, wir machen uns selbst des Wallfisches Meistler; Menschen sind im Stande ganze Provinzen zu verheeren, und Völkerschaften auszurotten; aber sie können so oft den Feldmäusen, Hauschrecken, Raupen, Korwinern und Aasfliegen nicht widerstehen, — würde es nicht den kleinsten Thieren am Ersten geslingen, uns von der Erde zu verdrängen, wenn nicht die Natur selbst dafür sorgte, daß ihrer nicht zu viel werden? — Hieher gehört auch, was Lichtenberg sagte: „Wenn die Natur die Hunde, die Wespen, Hornisse etc. mit menschlicher Vernunft zu begaben für gut befunden hätte, so könnten sie sich vielleicht der Welt bemächtigen.“ Auch unter den Fischen könnten Mißverhältnisse entstehen; — sie sind

zum Erstaunen fruchtbar, leben lange und wachsen zu einer beträchtlichen Größe an; aber einfach ist das Mittel, wodurch die Natur sie alle nährt, und zugleich sie so im Zaum hält, daß keine Gattung sich zu häufig mehren, keine die andere ausrotten darf. Den grimmigsten Raubthieren gibt die Natur wenig Junge und viele Feinde; alles flieht vor diesen Würgern und erschwert ihnen ihre Beute; nützliche Haus- thiere aber beschenkt sie mit großer Fruchtbarkeit, und sorgt im Pflanzenreiche allenthalben für ihre Nahrung.

Wie weise und wunderbar ist die Einrichtung, daß die Geburten und die Sterbefälle der Menschen und die Verhältnisse beyder Geschlechter zu allen Zeiten, und unter allen Himmelsstrichen immer so gleichförmig fortgehen? Wie planmäßig sind alle Anstalten der Natur, und wie einleuchtend beweisen sie, daß ein höchstes, unendlich weises, allgütiges Wesen diese Welt regiert! — ein Gott, der die Summe aller Menschen, Thiere und Pflanzen von Anfang berechnet hat; — ein Vater, der für alles sorgt, und will, daß jedes Wesen, nach seiner Art, glücklich sey. Läßt er gleich aus Absichten, die der Mensch nur verehren, nicht ergründen kann, man- chesmal zu, daß eine Wasserfluth ein Heer von Insekten, eine schädliche Witterung, eine allgemeine Landeskraukheit, ein Erdbeben, ein Sturmwind, Verwüstungen anrichtet, so hält doch der in-

nere Reichthum der Natur diesen Unfällen allemal das Gleichgewicht, und eines wird durch das andere, zum Besten des Ganzen, so glücklich gemässigt, daß weder ein anhaltender allgemeiner Abgang, noch ein nachtheiliger Ueberfluß entstehen kann.

Das moralisch: politische Uhrwerk.

Die Menschen gleichen einer Pendeluhr, die unaufhörlich durch die Bewegung nach Ruhe strebt.

Wollt ihr im Ernst durch Verbesserungen Gutes stiften, und liegt euch mehr die Sache, als ein eitler Ruhm am Herzen: so gleicht dem Zeiger an der Uhr; ohne Geräusch und ohne, daß das Auge es wahrnimmt, daß er sich bewegt, gelangt er zum Ziel.

Die Uhr des Weisen ist Gleichförmigkeit der Laune und Friede der Seele; er ist immer in seiner Stunde und sich beständig.

Ein Vorsatz ohne Beständigkeit, ein Uhr- rad ohne Gewicht.

Die ersten Erfahrungen gleichen der ersten Uhr, oder den ersten Degen. Man sieht immer nach ihnen.

Die Freude ist eine künstliche Spieluhr, die sehr schön spielt; aber durch jede Kleinigkeit ver-
stümmt werden kann.

Die Menschen sind in ihren Geistesanlagen verschieden, wie die Uhren. Es gibt grob gearbeitete Uhren, die dennoch die Stunden anzeigen, aber nur die feinern Werke eines Künstlers zeigen die Minuten.

Der Fleiß des Genies ist von ganz anderer Art, als jener des Mechanismus: Sie verhalten sich ohngefähr wie Kopf und Uhrwerk.

Es ist thöricht, an Thätigkeit gewöhnt, sich einbilden, es werde uns wohlthun in Ruhe zu leben. Das ist eben so viel, als wollte man eine Uhr nicht mehr aufziehen; der Staub setzt sich in die Uhr, die Langweil in den Menschen, und die Langweille ist ein fressender Staub.

Wenn die Menschen nicht nach den Uhren gehen, so fangen endlich die Uhren an, nach den Menschen zu gehen.

Die Sonnenuhr. Glück und Unglück wechseln in dieser Welt, wie der heitere Sonnenschein und der Schatten auf einer Sonnenuhr. Daher ist es die passendste Ueberschrift „Horas non numero, nisi serenas.“ Ich zeige und zähle nur die heiteren Stunden.

Marsch = Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar
Ofen bis Wien angelegten Posten, als:

Szetsel	1.	Komlos	1.	Dorogh	1.
Reismark	1.	Mokrin	1 u. h.	Neudorf	1.
Mühlent. 1 1/4.		Kantja	1.	Neßmühl 1 1/4.	
Schibot 1 1/4		Horgos	1 1/4.	Komorn	1.
Szapwaros	1.	Szegedin	1.	Ucs	1.
Deva	1 u. h.	Szatmar	1.	Söny	1.
Lesnek	1.	Risz-Telek	1.	Kaab	1.
Dobra	1.	Peteny	1.	Hochstraß 1 u. h.	
Ejoczed	1.	Felegyhaza	1.	Wieselburg	1.
Kossowa	1.	Pala	1.	Maggendorf	1.
Facsot	1.	Ketskemet	1.	Kittsee	1.
Vosur	1. u. h.	Feldeack	1.	Haimburg	1.
Lugos	1.	Derkeny	1.	Rigelsbrunn	1.
Rissets	1.	Inats	1.	Fischament	1.
Kekus	2.	Deja	1.	Schwöchat	1.
Temeswar 1 1/4.		Soroksar	1.	Wien	1.
Kl. Bezker. 1 1/4.		Ofen	1 1/4.		
Ejadac	1.	Wörösw.	1. u. h.	S. 57 1/4. Post.	

Siebenbürgischer Postentours:

Von Hermannstadt bis Klausenburg. Von Hermannstadt bis Kronstadt.

Gretzel	I	Giresau	1 1/4
Reisjmarck	I	Bornbach	1.
Müllensach	1 1/4	Sombothsalwa	2.
Carlsburg	I.	Sarkany	1 3/4.
Edwisch	I.	Vladany	1. u. h.
Enyed	I.	Kronstadt	1. u. h.
Felwiaz	1. u. h.		
Thorda	I.		
Banyabtl	I.	Von Hermannstadt über	
Klausenburg	I.	den Nothenthurner Paß	

Von Hermannstadt nach bis Bukarest.

Stolzenburg	I.	Boiza	1. u. h.
Markschelken	1. u. h.	Kinen	1. u. h.
Mediasch	1 1/4	Titeschty	2.
Elisabethstadt	1 1/4	Selerut	3.
Schäßburg	I.	Argis	3.
Magy Kend	I.	Slatina	3.
Baja	I.	Gayeschty	3.
Maroswascharehety	1 u. h.	Floreschty	3.
Szabregren	1. u. h.	Bukarest	3.
Dekendorf	1. u. h.		
Bistritz	2		

B. B. S.
Nr. 62223

Date

Das 9 u 7 Dörffern
 Plan Barvon. Ingeheft
 in Gollam, falva fazakas Dani skull
 Die 4 Haupt Wind ^{für den} ~~Wetter~~
 1. Boreas. im allafato
 2. Eurus. Elckes Mikaly
 3. Argus. Elckes petes
 4. Zaphirus. Das Zupman
 3 pny a 1200 und 4 x 4 in 4
 2 köb a 1500
 1 pny - 800. 800 zu 3200
 zusammen 25, 12
 Lont zu 11 1/4

Das Jahr unter dem Namen obers
an Pöchlitz 30 posten
Siedlitz 45 posten
Sachsen 40 posten
von unten ist



Das Jahr unter dem Namen obers
an Pöchlitz 30 posten
Siedlitz 45 posten
Sachsen 40 posten
von unten ist

Neuer
Siebenbürgischer

Provinzialkalender

auf das Gemein-Jahr

1825.

10/1222/82
1222/82
1222/82